

Ober- und Niederlausitzer Sama.

Eine gemeinnützige und unterhaltende Wochenchrift.

No 12.

Görlitz, den 11ten Mai

1836.

Redacteur und Verleger: S. G. Kndel.

B e s c h r e i b u n g

der mit dem 1sten Juli 1836 in Umlauf zu gehenden neuen Ein-Thaler-Kassen-Anweisungen:

Die neuen Ein-Thaler-Kassen-Anweisungen enthalten in einem gelblichen Papier ein nehförmigen Grund bedeckendes Wasserzeichen.

I. Die Schauseite:

zeigt in der Mitte das Königl. Wappen; oberhalb zu beiden Seiten desselben befindet sich die Serien- und Folien-Zahl und unten in fünf Zeilen die Worte:

Ein Thaler Courant,

nach dem Münzfusse von 1764

vollgültig in allen Zahlungen.

Berlin den 2ten Januar 1835.

Haupt = Verwaltung der Staats = Schulden.

Die Unterschriften der Mitglieder dieser Behörde:

Rother, v. Schütze, Beelitz, Deetz, v. Lamprecht.

Die Verzierungen, welche das Königliche Wappen und den darunter befindlichen Text umschließen, sind:

- 1) In den Ecken vier Preussische Adler mit ausgebreiteten Flügeln, Scepter und Reichsapfel in den Klauen haltend.
- 2) Eine Leiste über dem Königl. Wappen, mit den Worten auf einem dunklen verzierten Grunde:

KOENIGL: PREUSS: CASSEN-ANWEISUNG.

- 3) Zur linken Seite, die Themis, Schwert und Waage, die Embleme der Gerechtigkeit, haltend.
- 4) Zur rechten Seite, der Merkur, das Sinnbild des Handels, den Olivenstab, um den sich zwei Schlangen winden, als Symbol des Friedens, haltend.

- 5) Unmittelbar über und unter den Bildern der Themis und des Merkur befinden sich die Embleme der vier Jahreszeiten.
- 6) Unter dem Text der Kassen-Anweisung eine Leiste mit Verzierungen auf schwarzem Grunde; innerhalb derselben die Androhung der Strafen, welche nach den Landes-Gesetzen die Verfälscher und Nachmacher der Kassen-Anweisungen und die Verbreiter falscher Exemplare treffen.

II. Die Kehrseite:

Die oben zunächst sichtbare Königl. Krone ist mittelst eines Lorbeer-Gewindes mit den auf beiden Seiten befindlichen Verzierungen in Verbindung gesetzt, links die Borussia, Preußens Genius mit den Emblemen der Weisheit und Stärke; rechts der Genius des Gewerbfleißes, mit den Sinnbildern des Ackerbaues, des Fabrikwesens und des Handels.

Im Mittelpunkt, unter der Krone stehen die Worte:

EIN THALER COURANT.

unter denselben ein schwarzer Adler auf dem Rohr einer Kanone sitzend. — In den die Unterlage bildenden drei Leisten befinden sich die Litera, die geschriebene Nummer der Kassen-Anweisung mit dem beigefügten Namen eines Beamten des Ausfertigungs-Büreaus und die Jahreszahl 1835.

Den Grund bedeckt ein Netz von Wellen-Linien, zwischen denen sich auf drei Seiten des äußeren Randes die Wiederholung der gesetzlichen Straf-Androhung, zur Warnung gegen die Verfälschung und Nachbildung der Kassen-Anweisungen befindet.

Vermischte Nachrichten.

In Frankfurt und Mainz hat man falsche preussische Fünfthaler-Cassenanweisungen entdeckt. Sie unterscheiden sich von den ächten hauptsächlich dadurch, daß das Papier mehr pergamentartig, und sich leicht blättert; namentlich löst sich die zwischen den Blättern befindliche Wassermarke gern von jenem los.

Unsere diesjährige Subilatmesse (schreibt man aus Leipzig unterm 24. April) ist wohl eine der lebhaftesten zu nennen, die wir seit einer Reihe von Jahren erlebt haben. Baumwollen-Waaren, sowohl Englische, Schweizer, als die aus den Zollvereinstaaften, fanden sehr lebhaften Begehr, besonders in den bessern Gattungen und in geschmackvollen Artikeln. — Seiden-Waaren aller Arten waren selbst zu erhöhten Preisen stark gefragt, und wurden darin mehreren Fabrikanten bedeutende Auf-

träge ertheilt. — In fertigem Leder ging es Anfangs dieser Woche gut, zuletzt etwas flauer; Schaaffelle waren etwas im Preise gedrückt, Kalbfelle sehr flau; dagegen wurden Rauchwaaren, besonders für Griechenland und die Türkei, als: Fische, Käse u., selbst mit einer Preis-Erhöhung von 40 bis 50 pCt., sehr rasch aufgekauft und blieb nichts davon, was nur irgend gute Waare war, übrig. — Mit Borsten ging es sehr flau. — Von Wolle waren circa 2500 Ctr., größtentheils Böhmische, Ungarische und Serberwolle, auf dem Plage, aber nicht viel Gutes darunter. Die geringen Qualitäten, namentlich in Bezug auf letztere Gattung, waren gedrückt; desto angenehmer ging es mit den bessern und Mittel-Sorten von 85 bis 105 Thlr., zu welchen Preisen Mehreres von Seiten der Fabrikanten von unsern Wollhändlern gekauft wurde. An 1300 Centner mögen wohl

bis heute von denen zur Messe gebrachten Wollen verkauft seyn. — Nicht ganz zufrieden scheinen die Tuchfabrikanten zu seyn; sie klagen über zu geringe Preise in Hinsicht der bedeutenden Steigerung des rohen Materials, und daß die Käufer eine vorfichtige Auswahl in Qualität und Farbe trafen; so wurde z. B. von melirter Baare fast gar nichts verkauft. Die Fabrikanten aus Spremberg, Finsterwalde, Döbeln, Leisnig u., die nur farbige Tuche arbeiten, haben ganz ausverkauft. — Glatte wollene Zeuge, als: Thybets, Merinos, Tücher, die nur von langer Wolle fabricirt werden, besonders die Sächsischen Thybets, gingen selbst mit einer Preiserhöhung von circa 20 pCt. rasch ab, und ist fast Alles darin verkauft worden; Aufträge, die für Amerikanische Rechnung zu den erhöhten Preisen darin erteilt wurden, lehnten die Fabrikanten ab, weil die Deutschen Kammwollen-Spinnereien seit einigen Wochen mit ihren Garnen um 6 bis 12 Gr. pr. Pfd. in die Höhe gegangen sind, und selbst zu diesen gesteigerten Preisen keine Bestellungen darauf annehmen wollen, befürchtend, daß die Preise zur nächsten Wollschur wegen des so starken Bedarfs noch höher gehen möchten.

Aus Dresden wird gemeldet: Die Geldgeschäfte während der Leipziger Messe sind diesmal so stark gewesen, daß die Disconto-Casse zu Leipzig von der Regierung mit einem Vorschuß an baarem Gelde von 100,000 Thaler hat unterstützt werden müssen. Besonders ist Mangel an Conventionsgeld eingetreten, da vom 1sten Mai an außer den Braunschweigischen Münzen auch noch alle Hannoverschen und Lüneburgschen $\frac{1}{2}$ -, $\frac{1}{6}$ - und $\frac{1}{12}$ Stücke devaluirt worden sind.

Am 26. April Nachmittags 3 Uhr flüchteten sich 7 Personen aus der Gemeinde Lugnian in Schlesien, welche auf dem Felde beschäftigt gewesen waren, während eines Gewitters unter einen nahe stehenden Birnbaum, um vor dem heftigen Regen geschützt zu seyn. Plötzlich traf der Blitz diesen

Baum und tödtete einen Dienstknecht, der aller angewandten Wiederbelebungsversuchen ungeachtet, nicht wieder ins Leben zurückgebracht werden konnte; die übrigen 6 Personen sind sämmtlich beschädigt, jedoch noch am Leben.

Am 27. April wurde der 9 Jahr alte Sohn eines Colonisten zu Guttentag in Schlesien in der Stube vom Blitz erschlagen. Alle Rettungsversuche blieben fruchtlos.

Zu Klein-Lauden in Schlesien vergifteten sich kürzlich durch den Genuß des fleckigen Schierlings drei Kinder, von denen das jüngste von $3\frac{1}{2}$ Jahr starb, die beiden älteren aber gerettet wurden.

Am 4ten Mai hatte der bei dem Gasthofbesitzer Theurich in Görlitz dienende Schaafhirte Michael aus Ludwigsdorf das Unglück von einem mit Holz beladenen Wagen zu fallen, unter ein Rad zu kommen und so erquetscht zu werden. Der Verunglückte war 16 Jahr ait.

In Niedermöys bei Görlitz ist am 7. Mai die Schrödersche Gärtnerstelle nebst dazu gehörigem Gedingehause, aus unbekannter Ursache, abgebrannt.

Neulich entdeckte ein Schäfer aus Schoßlawe in Schlesien, bei dem Schafweiden unter einer Brücke durch seinen Hund ein todttes Kind männlichen Geschlechts, wovon der besagte Hund das linke Bein bis an die Hüfte schon losgefressen hatte. Die Mutter wurde in einer Magd entdeckt, welche das Kind, wie auch die ärztliche Begutachtung bekundet, todtgeboren, und da zwei Tage es Niemand gemerkt, solches an gedachtem Orte verborgen hatte. Die Magd ist dem Gerichte übergeben.

Vor Kurzem hat sich zu Marseille in Frankreich ein entsetzliches Ereigniß zugetragen. Ein Kind von 13 bis 14 Monaten, das seine Eltern allein in seiner Wiege zurückgelassen hatten, ist zum Theil durch Ratten gefressen worden. Dies ist wenigstens das Resultat der Erklärung der Aerzte.

Mit dem Eintritt des neuen Jahres kam aus der Nachbargegend ein Mann von aufwiegendem Außern nach Danzig. Er war in den dortigen Weinhäusern und Conditorenläden bald heimisch, zeigte sich als ein Mann von gutem Geschmack, und ist mit dem fingirten Namen Herr Gutleben am schnellsten zu charakterisiren. Er aß und trank vom Besten, wobei er dann zur Bezahlung Pommersche Landschaftscheine und selbst Staatsschuldscheine einwechselte. Dadurch gewann er an Ansehen und Zutrauen, ward von Einigen wohl selbst für einen Nabob gehalten. Zugleich schien Herr Gutleben ein wahrer Menschenfreund zu seyn, denn wo er irgend Sorgen ohne Noth ausspürte, da bot er sogleich seinen Beistand an. Besonders liebte er die Geschäftserweiterungen; bei solchen Gelegenheiten wurden einige hundert oder einige tausend Thaler freigebig von ihm — versprochen. Als er nun im Begriff stand, sich auf eine kleine Reise zur Erhebung der versprochenen Summen zu begeben, gab er hier und dort regelrecht versiegelte Packete in Verwahrung, die — wie auf ihrer Adressseite, mit Angabe der Summen, Litera und Nummer, deutlich zu ersehen war — wichtige und werthvolle Papiere enthielten. Allein der reichste Mann kommt wohl mitunter einer kleinen Summe wegen in Geldverlegenheit, wenn die Wechsel und Zinsen nicht pünktlich einlaufen — in solche Lage gerieth Herr Gutleben. Da mußte er dann schon den Tempel des Credités sich erbauen, wobei er die in Verwahrung gegebene Packete zum Fundamente erwählte. Zugleich stellte er Wechsel und eine Anweisung auf einen namhaften Berliner Banquier aus. Er fand dabei, was er suchte: willfährige Kreide und baare Anleihe. Dieser Tage aber brach dem Krüge endlich der Henkel. Die Reise nach der Geldquelle zeigte sich vergeblich, die Tausenden wollten durchaus nicht eingehen, die Zahlungstermine aber waren abgelaufen. Zur Eröffnung des einen Packet's voll Staatsschuldscheine wurde

nun polizeilicher Beistand in Anspruch genommen. Die Folge davon war die Verhaftnahme des Herrn Gutleben. Als derselbe aber einige Stunden später (zur Nachmittagszeit) zum ersten Verhöre geführt wurde und den Inquirenten noch nicht vorstand, wußte er durch Ton und Haltung seine nächste, ihm zur Observation gestellte Umgebung dergestalt zu imponiren, daß man ihn achtungsvoll auf eine Viertelstunde entließ. Zu seiner noch am selbigen Tage erfolgenden Wiederverhaftnahme bot ein Intermezzo die Gelegenheit. In einem Gasthose nämlich hörte ein Anhänger der Bundeslade Jemand, als Augenzeuge, von der am Vormittage geschehenen Verhaftung erzählen. Er aber widersprach dem Augenzeugen lebhaft, wollte erst vor einer halben Stunde dem angeblich Verhafteten mitten auf dem Wege nach dem Hasen begegnet seyn, und trat darauf einer Wette bei. Sein Unstern führte ihn jetzt nach dem Gefängnisse, wo er durch Erkundigung nach Gutleben den Wettgewinn rasch erwerben wollte, dadurch aber als Helfershelfer des Entflohenen verdächtig und selbst auf kurze Zeit der persönlichen Freiheit entrückt wurde. Durch dieses Zwischenspiel bald auf die Spur geführt, wurde der Flüchtling im Hasen aufgesucht und von dort wieder eingebracht. Er sieht jetzt in Criminalhaft der Strafe für groben Betrug entgegen.

Aus Hamburg meldet man folgende etwas geheimnißvolle Begebenheit: Am 25. April, Morgens, kam ein wohlgestalteter Mann, Herr S., bekannt unter dem Namen B., welcher, aus Straßburg gebürtig, sich die letzte Zeit nebst Frau und drei Kindern in Hamburg aufgehalten hatte, in Begleitung einer sehr hübschen Dame, Madame E., aus England gebürtig, nach dem Hotel des Herrn Linstant zu Wandersbeck, und nahm für sich ein Zimmer im ersten Stock und für Mad. E., ein Zimmer parterre. Nachmittags gingen beide mit einander spazieren, frühstückten am nächsten Mor-

gen zusammen, aßen zu Mittag und gingen darnach in's Gehölz. Nachmittags 5½ Uhr hörte man im Gehölze kurz nach einander zwei Schüsse fallen, hinsichtlich welcher sich später folgende Auskunft ergab. Am Ende der Allee, welche auf den, das Büthorner Holz von dem Wandsbecker scheidenden Fahrweg führt, hatte der Herr mit einer Pistole auf die Dame geschossen, verwundete sie aber nur leicht. Der Herr war nach dieser That, über den Fahrweg eine Strecke durch das Wandsbecker Gehölz gegangen, und schoss sich hier, mit der auf's Neue geladenen Pistole durch's Herz. Mad. G. kam endlich wieder im Hotel an, wo sogleich die nöthigen Anstalten ihr zu helfen getroffen wurden. Merkwürdig ist, daß sie so bald nach der Verwundung die bedeutende Wegestrecke zurücklegen konnte. Ihr Mann, ein Engländer, welcher in Hamburg wohnte, ist vor Kurzem an einem Leiden, an welchem er schon seit zwei Jahren kränkelte, gestorben, wie die stattgehabte Section erwiesen. Mad. G. äußert die Meinung, daß der Schuß auf sie, nicht von dem sie begleitenden Herrn, sondern von einem Dritten herrühre.

Der im Reiten und Fahren als Virtuose anerkannte Graf Sandor in Wien, hat dieser Tage eine, mit einem andern Kavaller eingegangene Wette von 200 Dukaten gewonnen, welcher zufolge er zu Wagen von den Linien Wiens an binnen einer Stunde das, zwei Poststationen entfernte Baden erreichen sollte. Er gelangte noch zwei Minuten früher an das Ziel, ohne daß seine Pferde das mindeste Zeichen der Ermüdung gaben. Könnte diese Schnelligkeit im Fahren allgemein eingeführt werden, so möchten unsere Eisenbahnen schlechte Geschäfte machen.

Große Sonnenfinsterniß.

Der 15te Mai ist in astronomischer Beziehung der merkwürdigste Tag des Jahres 1836, denn

an ihm ereignet sich eine der größten Sonnenfinsternisse dieses Jahrhunderts. Es ist Sonntag, und ungeachtet der Ankündigung wird sie manchen Spaziergänger, der sich des hoffentlich schönen Mathtages erfreuen will, überraschen. Sie beginnt Nachmittags bald nach 3 Uhr; der Mond rückt so weit vor die Sonne, daß nur eine Sichel sichtbar bleibt, deren Breite nicht viel mehr als den zwölften Theil des Sonnendurchmessers beträgt. Um 4 Uhr 28 Minuten etwa ist die Finsterniß am größten, und die glänzende Sichel am schmalsten. Die Tageshelle ist dann nur etwa ein Zwölftel von derjenigen, welche ohne diese Finsterniß herrschen würde, das heißt, es ist etwa so dunkel, als wenn die Sonne dem Horizonte nahe steht, und bald untergehen will. Daraus ergibt sich, daß die Dunkelheit nur unbedeutend seyn wird; dennoch ist es kein abendliches Dunkel, denn es fehlt der sogenannte warme Ton, den das Licht der Abendröthe bei Sonnenuntergang in die Beleuchtung bringt; das Licht der Finsterniß ist aschfarbiger und ungewohnter, und liefert schwärzere Schatten. Auch die Dämmerung in den Gebäuden hat einen eigenen Ton. Wer indessen scharfe Contraste liebt, dem wird die Finsterniß lange nicht finster genug seyn, und wahr ist es — wenn es um so finsterner ist, je weniger man sehen kann, so ist wenigstens, die man noch sieht, bei Weitem nicht so finster, als eine solche, die man selber nicht zu sehen vermag, und Liebhaber solcher Finsternisse müssen sich an die unsichtbaren halten, deren es in diesem Jahre drei giebt. Käme diese Sonnenfinsterniß zufällig in Begleitung eines Gewitters, so könnte es immer dunkel genug werden; doch bleibt heiterer Himmel für die Beobachtung des merkwürdigen Schauspiels das Wünschenswertheste. Um 5 Uhr 47 Minuten ist sie völlig vorüber. Ihre Dauer beträgt demnach etwas über 2 Stunden.

Mit Bezugnahme auf diese Sonnenfinsterniß ist der Redaktion der Leipziger Fama folgende War-

nung zugekommen, welche dieselbe, die gute Absicht nicht verkennend, mittheilt, ohne das darin Enthaltene verbürgen zu wollen: „An dem Tage, da eine sichtbare Sonnenfinsterniß eintritt, sie sey groß oder klein, soll kein Vieh, als Rinder, Schafe, Schweine u. s. w. aus den Ställen gelassen, noch auf Felbern oder Angern gehütet werden; auch ist kein grünes Futter einzufahren oder einzutragen. Da die nächste Sonnenfinsterniß den 15ten Mai in den späten Nachmittagsstunden eintritt, so soll den folgenden Tag das Vieh nicht zu zeitig und nicht eher ausgetrieben werden, bis das Gras abgetrocknet ist; wer solches nicht befolgt, wird in einiger Zeit darauf krankes Vieh haben. Dieses empfiehlt zur Beachtung ein 84jähriger Landmann.“

Alte Städte-Unordnung und neue Städte-Ordnung.

(Aus der schlesischen Chronik.)

So gegründet und unabweisbar auch nach der neuen Städte-Ordnung die Fehlerhaftigkeit der Verwaltung vieler unserer Communen ist, so erfordert es doch die Wahrheit und die Dankbarkeit dem Staate gegenüber zurückzublicken, wie unsere Städte vor der neuen Städte-Ordnung verwaltet wurden, um die große Wohlthat, die uns das Gesetz vom 19. November 1808 gewährt, gehörig zu würdigen. Wir wollen damit keinesweges die unbedingten Lobredner jenes Gesetzes vermehren, sondern nur nachweisen, um wie viel schlechter es in manchen Communen ohne jenes Gesetz gehen würde, und wirklich gegangen ist. Damit man nicht einwende, daß in der seit 1808 verflossenen Zeit die gesteigerte Einsicht in das, was Noth thut und nützlich ist, die Verwaltung in den Communen auch ohne das neue Städte-Statut zur größeren Vollkommenheit gebracht hätte, so

wählen wir eine der Städte, wo in den letzten Jahren erst die Städte-Ordnung eingeführt worden, und zwar die Stadt Wittichenau, im Regierungs-Bezirk Liegnitz, in welcher erst am 15. Juni v. J. die Städte-Ordnung eingeführt worden ist. Die Stadt hat über 2000 Einwohner. Wir folgen wörtlich dem uns vorliegenden Bericht: „Die Kammerei-Verwaltung ist bis zur Einführung der Städte-Ordnung ungemein vernachlässigt worden; nicht einmal ein vollständiges Intraden-Verzeichniß ist vorhanden, und nur durch zu Hülfenahme der früheren sehr unvollständigen Kammerei-Rechnungen ist es gelungen, ein nicht ganz zuverlässiges Verzeichniß anzufertigen. Bei den äußerst mangelhaften Nachrichten geht das Vorschreiten zur Ordnung sehr langsam. Die Einnahme auf 13 Titeln bleibt bei 2000 Thaler, fast 1000 Thlr. hinter der Ausgabe zurück, so daß mindestens ein Deficit von 1000 Thlr. jährlich sich herausstellt, obgleich die früheren Revenüen der Kammerei-Verreter, mit 150 Thaler jährlich, jetzt bei der Ausgabe ausfallen. Ueber die Grundsätze der Besteuerung der einzelnen Grundbesitzer mangeln alle Nachrichten. Der Stadt-Forst ist äußerst devastirt, er gewährt nur einen höchst geringen Ertrag und erfordert dagegen bedeutende Summen, um die großen Blößen zu cultiviren. Eine geordnete Armenverwaltung war gar nicht vorhanden, obgleich es an Armen und einem Armenhause nicht gefehlt hat. Die beträchtlichen milden Stiftungen waren eben so wenig geordnet. Die Jacubekische Hospital-Stiftung mit einem Fond von c. 32,000 Thaler, welche ursprünglich dazu bestimmt war, daß 6 arme, über 60 Jahr alte Bürger davon erhalten werden sollten, hat einer Stipendien-Stiftung Platz machen müssen, wovon unter andern ein Stipendium in 30 Thalern besteht und einer vollständigen Kleidung von braunem Tuch und ro-

then Aufschlügen u. dergl. m. Die Kanonikus Mehnersche Schul-Stiftung wird von dem Domstift in Baugen administriert, der Umfang derselben und die Höhe der Capitalien ist aber in Wittichenau gar nicht bekannt und es existiren darüber gar keine Nachrichten. Die Kirchenverwaltung ist bei den eigenthümlichen Patronats-Verhältnissen der Commune, dieser fast ganz fremd und unbekannt, und die ganze Verwaltung befindet sich noch in einem solchen Chaos (sechs Monate nach Einführung der Städte-Ordnung) daß weitere Mittheilungen sich nicht machen lassen.“ — Hier also eine Probe alter Städte-Unordnung! Jetzt ist ein geschäftskundiger und wackerer Bürgermeister mit tüchtigen Magistrats- und Stadtverordneten-Mitgliedern an der Spitze der Verwaltung, denen wir von Herzen Ausdauer, frohen Muth und Willfährigkeit der Bürgerschaft bei ihrem schweren Berufe auf allen Wegen wünschen!

B e m e r k u n g .

Auf Göthes Schneiderrechnungen im Wegweiser Nr. 18 betreffend wird hiermit bemerkt, daß Göthe, weil er nicht mehr sprechen kann, schweigen muß! — Könnte er aber sprechen, so würde er den Herrn Referenten des keregten Auffazes, so wie es ihm gehört, gehörig pudern, ja, er würde selber die Papierschnitzel auf sein Haupt streuen, daß er vielleicht nicht erst gepudert werden dürfte, weil Er nie gern glühende Kohlen streute. —

B. r.

Bruchstück aus den Wanderliedern von C. Braun.

Ich, ein armer Wandersmann,
 War mit Klugheit schwach gesegnet,
 Drum ist meiner Einfalt dann,
 Wohl manch schlimmes Ding begegnet.
 Nicht wie Große, die da reisen,
 Konnt' ich in Hotellen speisen; —
 Nein! manch Wirthshaus, klein und karg,
 Mich oft über Nacht verbarg.
 Fledermäuse sah ich fliegen
 Um mich her im Balkenraum;
 Kinder sah ich sanft einwiegen,
 Und ich träumte manchen Traum. —
 Träume, wonnig, süß und schön,
 Sah die Sonne hehr aufgehen.
 Ja! ergriff mich finstre Trauer,
 Stand ich da und süßlt und sann!
 Weht mich milder Frühlingschauer
 Mutherregend wieder an.
 Ist, wenn mich die Welt verkannte,
 Rief ich schmerzhaft aus und sandte
 Leis' ein wehmuthsvolles Ach!
 Meinen trüben Schatten nach.
 Von den Jugend-Idealen
 Leuchteten wie Nachgluth dann
 Frische warme Morgenstrahlen
 Späterer Liederstunden an.
 Ja! wo selbst die Natter zischte,
 Gift von ihrer Zunge spritzte,
 Sah ich ein, daß höh're Hand
 Mich auch schützt im fernen Land.

Höchster und niedrigster Görlizer Getreidepreis vom 5ten Mai 1836.

Ein Scheffel	Waizen	2 thlr.	2 sgr.	6 pf.	1 thlr.	22 sgr.	6 pf.
=	= Korn	1 =	— =	— =	— =	27 =	6 =
=	= Gerste	— =	28 =	9 =	— =	27 =	6 =
=	= Hafer	— =	19 =	— =	— =	17 =	6 =

Das 150 Thaler taxirte Fiebigersche Häuslergut Nr. 57 zu Collm wird in dortiger Gerichts-
 stube am 6ten September 1836, Vormittags 10 Uhr, meistbietend verkauft.
 Das Gerichtsamt zu Collm.

Eine Parthie ungebrauchter, hölzerner, zinnerner und blechener Hohlmaaße, von den Vorräthen des hiesigen Reichamtes, soll

den 11ten und 19ten Mai d. J.,

in den Nachmittagsstunden von 2 bis 5 Uhr, in dem Amtsfokale über der Stadtwaage, eine Treppe hoch, gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Solches wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Görlitz, am 2. Mai 1836.

Der Magistrat.

Die der hiesigen Stadt-Commun gehörigen, noch völlig brauchbaren Feuersprizen Nr. 3 und 4 sollen an den Meistbietenden, gegen baare Bezahlung, versteigert werden. Es wird Termin hierzu zum 26. Mai d. J., Nachmittags um 3 Uhr, im Bauzwinger am Reichenbacher Thore anberaumt und mit dem Bemerkten, daß Nachgebote unberücksichtigt bleiben, solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Görlitz, am 6. Mai 1836.

Der Magistrat.

Fünfsprocentige Hypotheken, welche nicht die Hälfte des letzten Kaufspreises übersteigen, so wie Staatspapiere und Pfandbriefe werden zu kaufen gesucht. Auch sind Kapitalien jeder Höhe, gegen pupillarische Sicherheit sofort zu vergeben. Mit dem Verkauf von Staatspapieren und Pfandbriefen beschäftigt sich ebenfalls hier in Görlitz unausgeseht

Das Central-Agentur-Comtoir. Louis Lindmar.

Mineralwässer diesjähriger Füllung, als: Püllnaer und Saidschüzer Bitterwasser, Eger Sauerbrunnen und Eger Salzquell, Marienbader Kreuz- und Ferdinands-Brunnen, natürliches Selterser Wasser, künstliches Selterser Wasser von Dr. Struve in Dresden, so wie auch schlesischen Ober-Salzbrunnen hat erhalten und empfiehlt zur geneigten Abnahme.

Wilhelm Mitscher
am Ober-Markt Nr. 133 in Görlitz.

Sein wohlaffortirtes Lager aller Sorten Rauch- und Schnupf-Tabacke, so wie auch Cigarren, empfiehlt Unterzeichneter einem hochzuverehrenden Publikum hiermit, und beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß eine Parthie Stickmuster zu Tapesserie-Arbeiten wiederum angekommen sind.

Wilhelm Mitscher
am Ober-Markt Nr. 133 in Görlitz.

Gutes Heidekorn zu Saatgetreide ist noch eine bedeutende Quantität zu verkaufen auf dem Dominio Kaltwasser.

In Lauban wird die Tonne Gyps zu 5 Eern, von heute an zu 2 thlr. 5½ sgr. inclusive Laubgeld verkauft und ist die Niederlage, wie bisher, in dem v. Fischerschen Garten vor dem Brüdertore, neben der Schmiede des Herrn Geißler. In Görlitz kostet die Tonne 2¼ thlr., und ist auf dem Stadt-Keller das Nähere zu erfahren. In beiden Niederlagen ist hinreichend Vorrath.

Lauban, den 30. April 1836.

E. G. v. Fischer.

E r g e b e n s t e E i n l a d u n g.

Von 5. bis 19. Juni l. J. wird Unterzeichneter ein

Scheiben-Schießen um 100 Stück Friedrichsd'or

geben, wo zugleich ein Kegelschießen mit abgehalten werden wird.

Kauscha, den 1. Mai 1836.

E i s l e r.